

EU-Sozialstaaten: Zwischen Generationenvertrag und Eigenvorsorge

Große Spannweite der Sozialausgaben - Privativorsorge überall auf dem Vormarsch

Die europäischen Sozialstaaten müssen die Balance halten zwischen der starken Babyboom-Generation, die etwa ab 2010 beginnt, in Rente zu gehen, und der schrumpfenden Generation ihrer Kinder, die diese Rente finanzieren soll. So beschreiben die Autoren Professor Dr. Axel Börsch-Supan und Christina Wilke vom „Mannheim Research Institute for the Economics of Aging“ (MEA) das Ergebnis ihrer Studie „Zwischen Generationenvertrag und Eigenvorsorge“ im Auftrag des „Deutschen Instituts für Altersvorsorge“ (DIA), die jetzt in Berlin vorgestellt wurde. Auffällig sei, dass in den letzten Jahren der Anteil des Sozialbudgets in den EU-Ländern Dänemark, Schweden, Deutschland, Frankreich, Niederlande, Italien, Spanien und Griechenland „gleich geblieben“ sei. Verschiebungen zugunsten der älteren bzw. zulasten der jüngeren Generation hätten sich nicht feststellen lassen. Im EU-Durchschnitt sei der Anteil der Sozialausgaben für Ältere etwa dreimal so hoch wie der für die Jüngeren.

Auffallend sei vor allem die „große Spannweite“ der Ausgaben. So wende zum Beispiel Italien etwa 70 Prozent des Sozialbudgets für die ältere Generation auf (etwa 15 Prozent mehr als der EU-Durchschnitt), während Irland weniger als ein Drittel (etwa 25 Prozentpunkte weniger als der EU-Durchschnitt) dafür ausbebe. In der Zukunft werde sich die Alterung jedoch stark beschleunigen, so dass „Verdrängungseffekte“ in den umlagefinanzierten Sozialausgaben zulasten der Jüngeren nicht mehr auszuschließen seien. (...)

Hohes Renteneintrittsalter

Die betriebliche und private Altersvorsorge wird laut Studie in den untersuchten Ländern zukünftig stark an Bedeutung gewinnen. In Dänemark zum Beispiel zeigten die entsprechenden Reformen der 90-er Jahre erste Auswirkungen. Während dort nur ein Drittel der heutigen Rentner Leistungen aus der betrieblichen Altersvorsorge bezögen, hätten bereits 75 Prozent der heutigen Erwerbstätigen einen solchen Leistungsanspruch erworben. Auch der Anteil der privaten Altersvorsorge liege bei den heutigen Erwerbstätigen bei gut drei Vierteln, während er bei den heutigen Rentnern lediglich ein knappes Fünftel ausmache. Außerdem belege die DIA-Studie, dass der Grad der Eigenvorsorge und das effektive Rentenalter „eng miteinander

verbunden" seien. Bei einem hohen Anteil der Eigenvorsorge am Ruhestandseinkommen spiele das angesparte Vermögen eine wichtige Rolle bei der Frage, wann man es sich leisten könne, in den Ruhestand zu gehen.

Das tatsächliche Renteneintrittsalter ist laut Studie gerade in den Ländern besonders hoch, in denen sich das Ruhestandseinkommen zu einem beachtlichen Teil aus zusätzlicher Eigenvorsorge zusammensetze wie in Skandinavien oder den Niederlanden. Dort liege es gleich hoch oder sogar über dem gesetzlich vorgesehenen Renteneintrittsalter. (...)

Der vollständige Artikel erschien am 1.10.2006 im Versicherungswirtschaft Heft Seite 1601 ff.